

Erscheint an der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich. 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhauser'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Inf.-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Niernergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sz.-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klauenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgegasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 137.

Hermannstadt, Freitag den 16. Juni 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juni.

Die altzeitlichen Blätter bringen ein gleichlautendes Petersburger Telegramm, wonach Ignatieff's Entlassung angeblich nur persönliche Bedeutung habe. Das Regierungssystem bleibe daselbe. Tolstoj verurtheile die Judenbefehle und verhalte sich gegenüber den Deutschen indifferent. „Petrof“ hofft, der Czar werde einer solch' ausgezeichneten Kraft, wie Ignatieff, irgend ein anderes wichtiges Amt zuweisen.

Die Berliner liberale Presse faßt durchwegs die Rede des Fürsten Bismarck als eine Fehde-Erklärung an den Parlamentarismus auf. Die „National-Zeitung“ sagt, Bismarck könne bei den heutigen Zeichen der Zeit nicht im Ernste daran denken, das Heil des Reiches nur auf die Dynastien zu stellen. Nur in Dynastien und in dem Ansehen des Parlamentes bestehe eine dauernde Gewähr für das Reich. Die National-Zeitung weist auch auf Benkigens' vorgetragene Rede in Hannover hin, welche das Zusammengehen aller liberalen Fraktionen fordert.

Zur Rede selbst ist Folgendes nachzutragen: Der Kanzler sagte, der Kaiser müsse es schwer empfinden, daß er seinen Unterthanen nicht helfen könne; er müsse sich fragen: „Waren die Gründe, die mein Bruder dereinst gegen die Reichsverfassung hatte, die ihn abhielten, die Kaiserkrone anzunehmen, vielleicht doch nicht ohne Berechtigung? Habe ich wohlgethan, mich der Möglichkeit zu berauben, meinen Unterthanen zu helfen, indem ich die Quellen, die ich dazu anwenden könnte, aus den Händen gegeben und von Anderen abhängig gemacht habe?“ Der Kanzler sprach übrigens am 12. d., obgleich ohne Ermüdung, viel schwerer vernehmlich als sonst.

Der Minister des Aeußern Mancini gab am 12. d. in der italienischen Kammer in Beantwortung der von Massari und Volcano gestellten Anfragen Erklärungen über die Richtung der italienischen Politik gegenüber Egypten, um das Vertrauen der öffentlichen Meinung in die Regierung zu befestigen und weist darauf hin, daß die Regierung vom Anbeginn immer die gleiche Richtschnur ihres Verhaltens befolgt habe. Anknüpfend an einige Notizen vom Monate September 1881, welche er verliest, gibt der Minister eine kurze geschichtliche Schilderung des Verlaufes der Ereignisse. Das Erwachen des nationalen Lebens in Egypten verdiene die Sympathie und die Gunst Italiens, welches die erhabenen Güter der Unabhängigkeit und Freiheit zu würdigen weiß. Der Minister findet bei dieser Rundgebung die Notabelnkammer lobenswerth, welche ihre Arbeiten in Ordnung durchführte, die Art der Verfassung vorbereitete, sie der Sanction des Khedive unterbreitete und mit ihrem Präsidenten den Beweis kluger Festigkeit ablegte, als sie von Anderen als von ihrem Souverän in ungeleglicher Weise einberufen, dem Rufe keine Folge leistete. Allein diese guten Elemente waren ungenügend, die Revolte einiger Militär-Chefs zu unterdrücken, welche ihren Willen und ihr Interesse an die Stelle der Ausübung der Souveränität des Khedive setzten, Gesetze und Errichtungen precär machen und thatsächlich selbst die Souveränität im Lande ausüben. Nur durch Eintracht kann diesem anormalen Zustande der Dinge ein Ende gemacht werden. Als es schien, daß die beiden Westmächte sich eine privilegierte und präponderirende Stellung in Egypten beilegen, als sie später ihre Schiffe nach Alexandria entsandten, legte sich Italien mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland in's Einvernehmen und namens der vier Cabinete wurde in Paris und London eine identische Note mitgetheilt, um die Competenz des europäischen Concertes zur Lösung der ägyptischen Frage ansatz der isolirten Action was immer für einer europäischen Macht zu betonen. Der Minister rechtfertigt dies, indem er daran erinnert, daß Egypten, so wie es heute politisch constituirte ist, unter den Auspicien und der Mitwirkung der europäischen Groß-

mächte im Einverständnis mit der Türkei durch den Vertrag vom 15. Juli 1840 bestätigt und durch spätere Vereinbarungen confirmirt wurde.

Dilke antwortete am 13. d. in der britischen Unterhaus-Sitzung auf die Anfrage Bourke's, es werde der weitere Schriftwechsel über Egypten vor Ende der nächsten Woche zur Vorlage bereit sein; verliest sodann einige Telegramme des Viceconsuls in Alexandria, nach welchen die bei den geistigen Ruhestörungen dem englischen Consul zugefügten Verletzungen nicht ernstlich sind. Die nach dem Consulat geschickten Frauen und Kinder seien auf die Schiffe überführt worden; die Eingeborenen und die englischen Behörden übereinstimmend davon ab, Matrosen und Marinejoldaten landen zu lassen. Admiral Seymour hat Vollmacht, die Landung zu bewerkstelligen, sobald er eine solche für nöthig hält; er telegraphirte aber, daß die Unruhen, obwohl ernst, keinen politischen Charakter hatten und von den ägyptischen Truppen unterdrückt worden seien. Ein Telegramm des Viceconsuls von gestern 2 Uhr Nachmittags besagt, daß die Stadt sehr ruhig sei; jeder Passant in den Straßen wird durchsucht und entwaffnet. — Ein Telegramm aus Konstantinopel und ein weiteres des Generalconsuls Sir Malet enthalten beruhigende Nachrichten über die persönliche Sicherheit des Khedive. Das Haus setzte hierauf die Specialdebatte über die Zwangsbill fort.

Im Oberhause erklärte Granville, alle Mächte empfinden die Wichtigkeit der Conferenz. Der Sultan hegt die Ansicht, daß die Conferenz nicht nöthig sei, machte aber keine Einwendungen gegen den Vorschlag der Mächte. — Das Oberhaus verwarf mit 132 gegen 128 Stimmen in zweiter Lesung die Bill, durch welche die Ehe mit der Schwester der verstorbenen Frau gestattet werden soll. Prinz von Wales, die Herzoge von Edinburgh und Albany votirten mit der Minorität.

Die Botschafter theilten am 13. d. der Pforte die Depeschen aus Alexandria mit, in welchen verlangt wird, daß die Pforte die Ausforschung und Bestrafung der Schuldigen anordne. Die Pforte telegraphirte Derwisch Pascha, welcher antwortete, ungefahr dreißig Meuterer seien bereits verhaftet. In einem gestern abgehaltenen Ministerrathe sprach sich die Mehrheit im Sinne der Zustimmung zur Conferenz aus, unter der Bedingung, daß die Conferenz sich ausschließlich mit der ägyptischen Frage beschäftige. Diese Anschauung wurde dem Sultan noch nicht mitgetheilt, welcher noch immer gegen die Conferenz ist und das Resultat der Mission Derwisch Paschas abzuwarten scheint, welches die definitive Abklärung rechtfertigen könnte. Die Ereignisse in Alexandria dürften jedoch wahrscheinlich die Intention des Sultans modificiren.

Die Nacht „Stambul“ ist am 12. d. mit dem Adjutanten des Sultans, Major Osman Bey, welcher ergänzende Instruktionen für Derwisch Pascha überbringt, nach Alexandria abgegangen.

„Neuter's Office“ meldet aus Kairo, 12. Juni: Die Generalconsuln besuchten heute Morgens Derwisch Pascha; sie wünschten zu wissen, wer für das in erster Gefahr schwebende Leben der Europäer verantwortlich sei. Derwisch Pascha antwortete ausweichend. Nachmittags wurden die Consuln zum Khedive berufen, wo sie Derwisch Pascha, die übrigen Commissäre, Scherif und Arabi Pascha vorfanden. Arabi Pascha verpflichtete sich, alle Befehle des Khedive getreulich zu erfüllen, aufrechterische Versammlungen und feindselige Zeitungartikel zu unterlagen. Der Khedive versprach zum Schutze des Lebens und des Eigenthums der Europäer Schritte zu thun. Derwisch Pascha willigte ein, gemeinschaftlich mit Arabi Pascha die Befehle des Khedive durchzuführen. — Demselben Bureau wird aus Alexandria, 12. Juni, gemeldet: Die Europäer verlassen Egypten so rasch als möglich. Das Consularcorps erließ eine Proclamation, in welcher die Europäer er-

mahnt werden, sich ruhig zu verhalten. Die Proclamation drückt Vertrauen in die ägyptische Armee aus. Heute haben keine neuen Ruhestörungen stattgefunden. Die Anzahl der bei der gestrigen Emence Getödteten wird auf hundert Personen geschätzt.

Die Frage der Judenthewanderung im ungarischen Abgeordnetenhause.

(Fortsetzung.)

Moriz Wahrmann: Geehrtes Haus! (Hört!) Ich hoffe, das geehrte Haus wird es mir nicht verübeln, wenn ich abweichend von dem parlamentarischen Brauch, auf die Ausführung meines Vorredners nicht reflectire. Ein Mann, der in diesem Hause von der ultima ratio spricht; der nicht damit zufrieden ist, daß nur hie und da ein Haufen Juden erschlagen wird, sondern mehr als das erwartet; der entschieden erklärt: „c'est la guerre“ — das ist der Krieg, der zu einem unbegrenzten Krieg hegt; der mag als Abgeordneter unter dem Schutze der Immunität in diesem Hause solche Reden halten, hat aber kein Recht zu erwarten, daß ich mich mit ihm in eine Discussion einlasse. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich hatte, geehrtes Haus, überhaupt nicht die bestimmte Absicht, zu der auf dem Tapet befindlichen Frage zu sprechen; von dem Verlauf der Debatte machte ich es abhängig, ob ich an derselben theilnehmen soll und dachte, es wäre nur dann am Plage, daß ich mich an der Debatte betheilige, wenn eine solche Aeußerung notwendig würde, die nur von mir ausgehen kann. Nach den würdigen Reden aber, die in diesem Hause vorgestern gehalten wurden, nach der wirkungsvollen Aeußerung des Herrn Minister-Präsidenten, nach den Emissionen des geehrten Präsidenten des Hauses, nach den hochsinnigen Worten meines geehrten Abgeordneten-Collegen Paul Somfisch wäre diese Nothwendigkeit für mich nicht mehr vorhanden.

Und ich fühle mich jetzt nur deshalb veranlaßt, dennoch das Wort zu nehmen, weil der g. Herr Minister-Präsident in seiner vorgestrigen Rede, als er sagte, daß Niemand im Lande die massenhafte Einwanderung der russischen Juden wünsche und — wie er glaubt — auch die ungarischen Juden sie nicht wünschen, gewissermaßen auf mich einen Blick geworfen hat — möglich, daß ich mich in dieser Hinsicht geirrt habe — und darum fühle ich mich verpflichtet, mich diesbezüglich zu äußern (Hört!); nicht als ob ich von den ungarischen Juden ein Mandat dazu hätte oder als ob ich überhaupt berechtigt wäre, im Namen der ungarischen Judenthewanderung zu reden — dazu habe ich kein Recht. Denn die ungarische Judenthewanderung besitzt kein hiezu berufenes Organ; die ungarische Judenthewanderung überhaupt hat in der ganzen Welt keine solche Organisation (Widerspruch auf der äußersten Linken), welche Jemandem berechnen könnte, in ihrem Namen aufzutreten. (Bewegung auf der äußersten Linken.) Ich werde daher nur meiner eigenen Ansicht Ausdruck geben können; möglich, daß ich mich dabei in Uebereinstimmung mit den Gesinnungen meiner Freunde befinde. Ich werde mit voller Objectivität und Unbefangenheit über diese Frage sprechen; mein Streben in dieser Hinsicht ist durch den Umstand erleichtert worden, daß die Rede, welche der Herr Abgeordnete (Hoddy) vorgestern gehalten, in diesem Hause allgemeines Mißfallen hervorgerufen hat. (Lebhafte Zustimmung.) Ich will also streng zu Frage sprechen. (Hört!)

Was ist in Rußland geschehen? Der Barbarismus und Vandalismus des russischen Volkes, Hand in Hand mit der Habgier und Corruption der dortigen Bureaucratie (Rufe: So ist's!), welche bei den Juden nicht genügende Befriedigung gefunden und wozu noch das unqualificirbare Vorgehen der dortigen Regierung kommt, haben die dortigen Juden den größten Brandschakungen, Verwüstungen mit Feuer und

Fenilleton.

Durch Läuterungen.

Novelle von Heinrich Hehlert.
(18. Fortsetzung.)

Zu dem Badeort Helouan bei Kairo verlebten sie dann die nächsten Monate; von hier aus gingen sie später über Athen nach Konstantinopel und kehrten schließlich durch Italien wieder nach Florenz zurück, wo die Gräfin ihre frühere Wohnung bezog und die Absicht begab, bei Gelegenheit eines der Landhäuser um Florenz für sich käuflich zu erwerben.

Der eigentliche Zweck, der Arthur an die gräßliche Familie fesselte, hätte mit dem Abschluß dieser Reise nun auch sein Ziel gefunden, aber die Herzensbeziehungen, die die Gräfin mit Arthur verknüpfen, hatten den Gedanken an eine Trennung bis jetzt nicht laut werden lassen, wenn Arthur auch längst im Stillen schwer unter diesen Beziehungen litt. Er hatte, vom Strom der Leidenschaft hingeworfen, zu den Füßen der Gräfin gelegen, aber nachdem diese Leidenschaft verwich, war ein immer stärkeres Gefühl des Unbehagens über ihn gekommen, über die unwürdige, zweifelhafte Stellung, die er in dem Hause der Gräfin einnahm. Die Worte eines großen Dichters fürsten:

„Zwischen Sinnensglück und Seelenfrieden
bleibt dem Menschen nur die bange Wahl!“

mußte Arthur in ihrer ganzen Wahrheit an sich erfahren. Er schaute sich, in das klare Auge Eugen's, aus dem ein reines, unverdorbenes Jünglingsgemüth ihm entgegen blickte, zu schauen; jedes zufällige, absichtlose Wort, das ihn an seine Lage erinnerte, trieb ihm das Blut in die Wangen. So lange die mannigfachen Zerstreungen und Abwechslungen der Reise sich geltend machten, war es ihm noch gelungen, diesen peinlichen Gedanken zu entfliehen, aber als nach der Ankunft

in Florenz eine verhältnismäßige Ruhe eintrat, da tönten die Stimmen des Innern immer deutlicher an sein Ohr und der gegenwärtige Zustand wurde immer untrüglicher für ihn. Das peinliche Gorggefühl, das er so lange in seiner Brust erstickt, machte sich nun um so deutlicher fühlbar, er hatte Augenblicke, wo er sich wie ein Ausgestoßener, ein Ausfälliger der menschlichen Gesellschaft fühlte, sein dichterisches Schaffen erlahmte mehr und mehr, immer düsterer, immer mehr mit sich selbst verfallen ging er seinen Weg.

VII.

Es ist leicht zu errathen, daß der Gräfin die Ursache der Veränderung Arthur's nicht verborgen blieb, aber alle ihre verdoppelte Lebenswürdigkeit vermochte nicht den düsteren Bann zu brechen, der sich über das Gemüth des jungen Mannes gelegt hatte. Sie hatte ihn nie die Launen einer schönen, angebeteten Frau fühlen lassen, hatte ihn stets mit zarter Rücksicht behandelt, einestheils weil sie so stolz war, zu solchen kleinen Hilfsmitteln zu greifen, um ihn in fortwährender Spannung zu erhalten, andererseits weil sie ihn genugsam kannte, um zu wissen, daß jede Demüthigung ihn empört und aus ihrer Nähe getrieben haben würde. Was sie anfänglich vielleicht nur als ein interessantes Spiel angesehen hatte, war in ihrem Herzen jetzt zum Ernst geworden — vielleicht lag darin die Strafe für die unerlaubte Leidenschaft — sie hatte die stolze, geniale, im Grunde edle Natur Arthur's kennen gelernt, und das eine, was ihm vorzuwerfen war, konnte sie ihn nicht zum Vorwurf machen, ohne sich selbst noch bitterer als ihn anzuklagen.

Eine so schöne, bedeutende Frau wie die Gräfin Wahlberg konnte natürlich nicht unbemerkt bleiben, ihre blendende, glänzende Erscheinung, die auch unter dem Hauch des Südens nicht gelitten, hatte bald einen Kreis von Verehrern um sie gebildet, sie zum Mittelpunkt eines ausgedehnten Circels gemacht. Daß es an Gerüchten über die Beziehungen, in denen sie zu ihrem jungen, talentvollen Hausgenossen stehe, nicht fehlte, läßt sich leicht begreifen; eine so hervorragende Frau hätte die

Melancolie wohl nicht verschont, auch wenn dieses Gerücht jeder Begründung entbehrt hätte, und vor der Gesellschaft traten bei dem tactvollen Benehmen der Beiden diese Beziehungen überhaupt nie zu Tage.

Unter den Bewerbern um die Gunst der Gräfin zeichnete sich besonders ein Marchese Taglioni aus, ein mittelgroßer, zierlich gebauter Mann mit dunklen, feurigen Augen, der echte Typus eines Italieners, der in Florenz angelesen, sehr wohlhabend und Wittwer war. Er suchte sich der Gräfin in jeder Hinsicht nützlich und angenehm zu machen, und es war auch nicht zu verkennen, daß sie ihm vor allen anderen Herren den Vorzug gab; vielleicht wollte sie durch diese Begünstigung die erlöschende Gluth in Arthur's Herzen von Neuem ansähen, denn daß sie unter den vorliegenden Verhältnissen an ein ernstliches Arrangement für die Zukunft dachte, war nicht leicht anzunehmen.

Wenn sie einen solchen Entschluß auf Arthur hervorbringen beabsichtigte, so gelang ihr dies allerdings nicht; aber trotzdem derselbe sich von allen Gesellschaften möglichst fern zu halten suchte und durchaus keine Präntionen an den Tag legte, so drängte sich dem Marchese doch, mit dem Scharfsinn der Eifersucht, die Erkenntniß auf, daß Niemand anders als der deutsche Doctor für seine Werbungen das Hinderniß sei, und er haßte ihn mit der ganzen Gluth seines südlichen Temperamentes und wartete auf eine Gelegenheit, denselben in den Augen der Gräfin herabzusetzen. Er ließ zu diesem Zwecke Arthur nicht aus den Augen und derselbe war von einem förmlichen Spioniersystem umgeben, während er im Umgang mit ihm recht wohl die Mäße der Freundschaft anzulegen verstand.

So standen die Dinge, als die Localblätter die Nachricht brachten, daß in dem für die Oper bestimmten Teatro Pergola eine deutsche Operngesellschaft für kurze Zeit gastiren würde, und diese Nachricht wurde von den vielen in Florenz anwesenden Deutschen mit lebhaftem Beifall aufgenommen, ob auch die Italiener die Nasen dazu rümpften und die Achseln zuckten über diese singenden Deutschen, von denen sie, nach den Kunstgenüssen, die ihnen ihre eigene Nation bereitete, nicht viel erwarteten.

Schwert, der Bedrohung ihres Lebens ausgesetzt, so daß ein großer Theil von ihnen, nur um das nackte Leben zu retten, geblüht ist. Die Zahl der Flüchtlinge beträgt den mir zur Verfügung stehenden statistischen Quellen gemäß 25.000 bis 30.000. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: „Genug viel!“) Diese mußten kraft der geographischen Lage Rußlands in erster Reihe nach der galizischen Stadt Brody über die Grenze flüchten.

Die Frage ist nun, ob wir im Allgemeinen die massenhafte Einwanderung eines fremden Stammes nach Ungarn für schädlich halten müssen. Ich stelle die Frage absichtlich so (Nuse auf der äußersten Linken: Auch wir stellen sie so!), nicht ob ich die Einwanderung russischer Juden, sondern im Allgemeinen die massenhafte Einwanderung fremder Elemente als zweckmäßig und nützlich für Ungarn halte. (Zustimmung.) Nuse auf der äußersten Linken: Auch wir stellen die Frage so! Wenn die Frage so gestellt wird, bleibt, wie ich glaube, jede Antipathie und Sympathie vermieden (Zustimmung), und wir gelangen so zu einem richtigen Urtheil, nicht aber Vorurtheil. (Lebhafte Zustimmung.) Und ich halte auch deshalb die Frage in dieser Weise zu stellen, da auch die Petition des Szatmärer Comitats besagt, was auch anderwärts zur Sprache kam, es könnte solche geben, von denen es aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte, da in machen Gegenden die Bevölkerung nicht dicht genug ist, fraglich werden kann, ob die Einwanderung nicht wünschenswerth sei. Ich meinerseits sage in bestimmter Weise, daß ich dieselbe nicht für zweckmäßig und nützlich die massenhafte Einwanderung. Ich halte nicht für zweckmäßig und nützlich die massenhafte Einwanderung. Das massenhafte Erscheinen fremder Elemente immer (Zustimmung), mögen es, ich wiederhole es, russische Juden oder russische Militärs, deutsche Socialdemokraten, irische Fenier, Serben, Malachen oder Sachsen sein (Lebhafte Zustimmung), und zwar deshalb, weil man in der gegenwärtigen Lage Ungarns eine derartige massenhafte Einwanderung ohne Gefährdung der Staatszwecke nicht dulden kann. (Zustimmung.) Denn Ungarns Aufgabe ist vor Allem, daß der ungarische Staat vor Allem ein vollkommen ungarischer Staat werde. (Lebhafte Zustimmung.) Eine Stimme auf der äußersten Linken: Auch die Juden mögen hiezu streben.)

Und um ein vollkommen ungarischer Staat zu werden, genügt es nicht, daß in demselben das ungarische Element stärker sei, als jedes einzelne Element; ich scheue die Statistik nicht — wie ein Herr Abgeordneter, der vorgestern gesprochen —, sondern es ist notwendig, daß das ungarische Element stärker sei als alle anderen Elemente des Landes zusammengenommen; denn nur die größte Verbreitung des Ungarthums, die Superiorität des ungarischen Elements über alle anderen Elemente geben dem ungarischen Staate das Existenzrecht, die raison d'être und sichern seine Existenz (Lebhafte Zustimmung.) Wie wir wissen, sind auf diesem Gebiete im letzten Decennium entscheidende, große Fortschritte geschehen. (Zustimmung.) Doch ist dies noch nicht genug; es ist doch immer nicht völlig gelungen, alle fremden Nationalitäten zu assimiliren; möglich, daß die Unzulänglichkeit unserer Gesetze oder der Indifferentismus unserer Gesellschaft oder andere Umstände die Ursache sind. (Zustimmung.) Wir müssen entschieden das Bestreben, daß die Assimilierung vor sich gehe und müssen Alles vermeiden, was diese Assimilierung behindert. (Zustimmung.) Da aber die massenhafte Einwanderung jedes neuen Elementes ins Land dies entschieden behindern würde, bin ich nicht der Ansicht, daß dieselbe zu unterstützen sei. (Zustimmung.)

Um nicht mißverstanden zu werden, muß ich es aussprechen, daß ich kein Chauvinist bin und indem ich gegen die massenhafte Einwanderung spreche, verurtheile ich noch nicht die einzelweilige Einwanderung, weil ich keine Scheu davor habe, daß Einzelne, welche mit Vermögen, Arbeitsfähigkeit, geistigem Capital in das Land einwandern und zur Bewerkstelligung bestimmter Zwecke sich hier niederlassen wollen und ein neues Vaterland suchen, dies thun können und ich wünsche nicht, daß ihnen dies verschlossen sei. Daß aber die Einwanderung eine massenhafte sei, das gestatten Ungarns wirtschaftliche Verhältnisse entschieden nicht. (Zustimmung.) Zudem ist also die massenhafte Einwanderung des fremden Elements nicht wünschlich, darf ich dies frei aussprechen, ohne mich der Anklage auszuweisen, daß ich nicht die größte Theilnahme für meine unglücklichen Glaubensgenossen empfinde. Eines schließt das Andere nicht aus, umso weniger, als nach meiner Ansicht ihre massenhafte Einwanderung in ihrem eigenen Interesse nicht wünschenswerth ist.

Aber ich würde sie auch im Interesse der ungarischen Judenschaft nicht für correct erachten, denn — was immer man über Ungarns wirtschaftliche Verhältnisse sagen mag — es ist nicht gar so leicht, hier zu erwerben. Denn unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sind nicht von der Art, daß diejenigen, die ohne Vermögen hierher kommen, die hiesigen Verhältnisse, unsere Sprache nicht kennen, wie fremd man sie auch sonst sein mögen, sich leicht erhalten könnten. (Eine Stimme links: Gödel ist nicht dieser Meinung!)

In dieser Hinsicht besteht kein Unterschied zwischen Juden und Christen. Wir sehen, wie viele Juden aus den oberungarischen Comitaten mit den Christen zusammen nach Amerika ausgewandert, weil sie hier mit Noth und Glend kämpfen mußten, und anderwärts eine Existenzbasis suchen müssen. Allein ich halte die massenhafte Einwanderung auch nicht als im Interesse der ungarischen Juden gelegen.

Die Legislative hat die politische Emancipation in bestimmter Weise ausgesprochen und hiemit ihre Pflicht der Menschheit gegenüber

erfüllt. Allein die gesellschaftliche Emancipation kann man nicht decretiren. Die gesellschaftliche Emancipation hängt eben davon ab, daß die Juden vollkommen in das Ungarthum aufgehen, in dessen Geiste thätig seien wie die übrigen Bürger dieses Vaterlandes. (Lebhafte Zustimmung.) Dies ist auch seit Jahren im Zuge und wer die diesbezüglichen Bestrebungen der Juden in den letzten Jahren unbefangenen beobachtet hat, kann sich in dieser Richtung nur mit der größten Anerkennung äußern. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: „Sie germanisiren!“)

Dies steht nicht; in einer erit neulich in der Akademie gehaltenen Vorlesung — es geschah auch heute auf dieselbe Berufung — wurde nachgewiesen, daß in der Hauptstadt gerade die Juden jenes Element sind, welches sich in größtem Maße magyarisire (Zustimmung) und auf dem Gebiete der ungarischen Wissenschaft, Kunst, Presse und Literatur überall mit glänzendem Erfolg thätig ist, also das was ich gesagt habe, steht. (Zustimmung.) Die von mir erwähnte Aufgabe ist nicht so leicht, denn in der oberen Gegend des Landes gibt es viele solcher Juden, die sich nicht nur magyarisiren — denn es ist eine sehr irthümliche Auffassung von Seite der g. Herren Abgeordneten, welche glauben, daß jene oberungarischen Juden, die sogenannten Orthodoxen, sich nicht magyarisiren oder nicht magyarisiren können, wie der Herr Abgeordnete Herman sagte; im Gegentheil: wer die obere Gegend kennt, wer die Comitats Bihar, Szabolcs kennt . . . (Widerspruch auf der äußersten Linken. Nuse: Saros, Maramaros!) Der Herr Abgeordnete Herman sagte daß die Orthodoxen sich nicht magyarisiren; wenn er also von Orthodoxen spricht, muß ich solche Comitats anführen, wo die Orthodoxen in größerer Zahl wohnen.

Wenn der Herr Abgeordnete Herman gesagt hätte, daß die Orthodoxen des Sarozer Comitats sich nicht magyarisiren, so hätte ich darauf geantwortet wenn möglich oder ich hätte geschwiegen; allein, er hat im Allgemeinen von Orthodoxen gesprochen, darauf sage ich, daß im Bihar und Szatmärer Comitats, wo es viel Orthodoxe gibt, dieselben so sehr Ungarn sind, daß man, wenn man mit ihnen spricht, kaum weiß, daß sie Juden sind. (Beifall.)

Wir müssen daher auch in einer anderen Richtung die Vertheidigung der Orthodoxen übernehmen. Denn in der jüngsten Zeit entstand das Bestreben, die Judenschaft in dieser Frage in zwei Parteien zu theilen. Viele sagen, die Neologen seien anständige, wackere Leute und gute Patrioten und nur die Orthodoxen seien es nicht. Ich kann am ehesten darauf antworten, denn diejenigen Mitglieder des geehrten Hauses, die es auch vor zwölf Jahren gewesen sind, wissen am besten, daß ich im vorhin auf die Gefahren aufmerksam machte, welche entstehen werden, wenn die Regierung und die Legislative die Bestrebungen der Orthodoxen, deren Vernachlässigung in Cultur und Schule und die Uebergrieffe ihrer Seelsorger unterstützen würde.

Ich habe damals auf jene Uebel hingewiesen, doch blieb ich in der Minorität und eben die geehrten Mitglieder dieser Partei (auf die Linke zeigend) erhoben damals ihre Stimme für die Orthodoxen unter dem Titel, daß sie die Religionsfreiheit erhalten wollen. (Nuse auf der äußersten Linken: Jökai!) Damals waltete ein Irrthum ob und er waltet auch heute noch ob. Zwischen Orthodoxen und Neologen kenne ich keinen confessionellen und religiösen Unterschied. Es gibt da nur einen Unterschied in der Cultur und zwischen jenem starren Festhalten an einzelnen Ceremonien, wie er zwischen orthodoxen Katholiken und indifferenten Katholiken besteht. (Lebhafte Widersprüche und langanhaltende Unruhe auf der äußersten Linken. Hört!) (Fortsetzung folgt.)

Zuland.

Budapest, 14. Juni. Vorgestern hat im Schoße des Ministeriums die Reihe der Beratungen ihren Anfang genommen, welche sich auf die Feststellung zahlreicher wichtiger Gesetze und Verordnungen beziehen, die in der Herbst-Saison des Reichstages vorgelegt werden sollen die nächstjährigen Budget-Voranschläge werden noch im Laufe dieses Monats seitens der einzelnen Ministerien dem Finanzministerium zugehen; die endgiltige Feststellung des Budgets wird jedoch erst Ende Juli oder Anfangs August erfolgen können.

Wien, 13. Juni. Der Sieger über Jgnatieff, Tolstoj, gehört der Partei Ratkoff's an. Die Breche, die Ratkoff in die Judenschaft gelegt, Jgnatieff's Jhiasco mit dem Projecte der Wiederbelebung der Semski-Sobor brachten Jgnatieff über Nacht zu Falle. Die Hofpartei wirkte kräftig mit und den letzten Anstoß gab Jgnatieff's erwähltes Project mit der Semski-Sobor, welches er dem Czar vor etwa 14 Tagen in großen Zügen entwickelte. Vor 3 bis 4 Tagen erschien Jgnatieff in Peterhof, um das fertige Project dem Kaiser vorzulegen; doch der Czar nahm daselbe nicht entgegen, worauf die Demission Jgnatieff's erfolgte. Als Grund der plötzlichen Sinnesänderung des Czars wird angeführt, Tolstoj, der bei der ersten Berathung über die Idee der Semski-Sobor um seine Meinung gefragt wurde, habe im Princip beigestimmt, aber dann seinerseits ein Project vorgelegt, das darin gipfelt, daß in wichtigen politischen Fragen des Gutachten der Gouverneure und der hohen Geistlichkeit einzuholen sei. Diese schriftlichen Gutachten hätten den im Ministerium zu fassenden Beschlüssen als Grundlage zu dienen. Dieses Project warf das Jgnatieff über den Haufen und auf Pobjedonoszeff's Initiative wurde Tolstoj der Nachfolger Jgnatieff's. Die Idee des einheitlichen Ministeriums geht der Verwirklichung entgegen: Tolstoj, Desjanoff, Pobje-

donoszeff ist ein Trifolium, womit Ratkoff zufrieden sein kann. Nach dem Sturze Jgnatieff's kann von einem Rücktritt Pobjedonoszeff's keine Rede mehr sein.

Bezüglich der ägyptischen Krise wird in hiesigen diplomatischen Kreisen berichtet, daß die von Mancini in der italienischen Kammer entwickelte Ansicht, wornach die Entsendung türkischer Truppen nach Egypten als das kleinste Uebel zu betrachten sei, auch vom Wiener und Berliner Cabinet getheilt werde. Was den Standpunkt der Westmächte anbelangt, so zeigt die auffallende Zurückhaltung, mit der man in London die letzten Vorgänge in Alexandrien aufnahm, sehr deutlich, daß man im Hinblick auf die kritische Lage in Irland sorgsam bestraft ist, jeder Gefahr einer äußeren Verwicklung aus dem Wege zu gehen. Von englischer Seite dürfte also eine eventuelle militärische Intervention der Türkei in Egypten kaum auf Widerstand stoßen. Damit wäre aber auch Frankreich mit seiner Opposition gegen die türkische Intervention vollständig isolirt und man gibt sich der Hoffnung hin, daß das Ministerium Freycinet trotz des Geschreies der Gambettisten, nicht das Aeußerste wagen, sondern im europäischen Concert verharren wird.

Russland.

Paris, 13. Juni. Die „Agence Havas“ meldet aus Alexandrien: Einem Gerüchte zufolge sollen achtzig Personen getödtet worden sein. Die Commandanten der französischen und englischen Escadre wurden von ihren Regierungen beauftragt, Truppen auszuschießen, wenn sie dies zum Schutze ihrer Nationalen für notwendig erachten sollten. Gegenwärtig herrscht Ruhe. Man hofft, daß die Unruhen sich nicht wieder erneuern werden.

Paris, 13. Juni. Die Budget-Commission der Kammer verwarf den verlangten Credit für die französische Botschaft beim Vatican. — Die Kammer nahm in zweiter Lesung den Antrag zur Wiederzulassung der Ehecheidung an. — Im Senat beantwortete Freycinet die Anfrage Kareinty's bezüglich Egyptens und sagt, die ägyptischen Truppen sind zwar nicht rasch eingetroffen, erfüllten jedoch ihre Pflicht. Mittlerweile sind Verstärkungen eingetroffen. Man hofft, die Ruhe werde aufrechterhalten werden. 38 Opfer wurden constatirt, worunter ein Franzose. Die Ursache der Ereignisse in Alexandrien sei eine zufällige, religiöse und politische Leidenschaften seien denselben fremd. Unterdessen ergreifen wir die notwendigen Maßregeln, um die Nationalen zu beschützen.

London, 13. Juni. „Reuter's Office“ meldet aus Kairo: Der Aethiobe und Derwisch Pascha reisten nach Alexandrien ab. — Die Minister bereiten eine Circularnote vor, die an alle Mächte gerichtet werden soll. In dieser Circularnote beharrt die Bforte auf ihrem Widerstande gegen die Conferenz. Der Zusammentritt einer Conferenz wird für den gegenwärtigen Augenblick als durchaus inopportun bezeichnet. Die Bforte müßte vor Allem die Resultate der Mission Derwisch Paschas abwarten, bevor sie hinsichtlich ihrer künftigen Schritte einen Entschluß fassen kann.

London, 13. Juni. Im Unterhause erklärt Dilke, Alexandrien ist ganz ruhig; die ägyptischen Truppen wurden daselbst auf Befehl Derwisch Paschas auf 12.000 Mann verstärkt. Die Zahl der Todten wird auf 50 geschätzt; jedoch ist nichts Sicheres bekannt. Der Aethiobe und Derwisch Pascha gingen nach Alexandrien; Sir Malet wurde angewiesen, sich jedenfalls dorthin zu begeben. Man vermutet, Arabi Pascha befinde sich noch in Kairo. Dilke glaubt, wenn die Consuln nach Alexandrien gehen, werden ihnen viele Europäer folgen. Die jetzigen anarchischen Zustände dürften nicht fortbauern; diesbezüglich aber mehr sagen, wäre nicht thunlich.

Petersburg, 13. Juni. Die Kaiserin ist heute Morgens in Peterhof glücklich von einer Tochter entbunden worden. Die Großfürstin erhielt den Namen Olga. — Die meisten Blätter äußern sich mit Genugthuung über den Rücktritt Jgnatieff's und bezeichnen dessen einjährige Thätigkeit im Allgemeinen angefaßt der schwierigen Lage als wenig fruchtbar. Bezüglich der Ernennung Tolstoj's sind die Blätter reservirt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Juni.

- Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Elisabethstädter k. Gerichtshofes, Stefan Borosnyay, zum Kanzlisten beim Nepyer k. Bezirksgerichte ernannt.
- Der Verwaltungsausschuß des Hermannstädter Comitats hielt am 13. d. seine Monatsversammlung. Den Vorsitz führte — wegen Verhinderung des Herrn Obergespanns — der Vicegespan Herr August Senor.

Dem Berichte des Vicegespanns über den Monat Mai zufolge sind am 8. Mai in Omlas 12 Wohnhäuser, 18 Stallungen, 15 Scheuren, 20 Schweinställe, mehrere landwirtschaftliche Geräthhaften und Futtermittelvorräthe im Gesamtwerte von 5764 fl. — ferner am 15. Mai in Neuzmarkt 300 Fubren Heu durch Schadenfeuer vernichtet worden. Der durch Waldbrände im laufenden Jahre verursachte Schaden beläuft sich auf 65.402 fl. 68 kr. Am meisten wurden dabei in Mitteleibenschaft gezogen: Borosob mit 13.500 fl., Großkau mit 10.650 fl., Michelsberg mit 9680 fl., Rakoviga mit 8750 fl.

Das zweitausendfünfhundert Menschen fassende, mit fünf Rängen versehene Theater war dicht besetzt, auch die Gräfin hatte durch Vermittelung des Marchese eine Loge für sich gemiethet und Arthur einen Platz in derselben angeboten. Man gab Verdi's „Troubadour“.

Die Gräfin sah mit Eugen und dem Marchese im Vordergrund der Loge, Arthur, in dem diese Erinnerung an seine Heimat wieder die ganze Zersfallenheit mit sich selbst wahrhaft, hatte sich nicht mühevoll in den Hintergrund derselben gesetzt, wo er keinen Blick auf die Bühne werfen konnte; er hatte den Kopf auf die Hand gestützt und starrte trübe vor sich hin. So ging die Introduction der Oper fast theilnahmslos an seinem Ohr vorüber. Da drangen zu demselben die Worte Leonorens: „Auch diese Nacht entschwindet, ohne ihn zu sehen!“ Dann weiter: „Beim Tourneire — Ich sah ihn —“ erit leise, wie besungen, dann lauter, kräftiger, eine Stimme, so hell, klar und rein, so voll Seele, voll Empfindung, daß das heißblütige, leicht hingerissene Publicum schon nach den ersten Strophen in warmen Applaus ausbrach.

Arthur hatte bei den ersten Tönen dieser Stimme geflutet, wie ein elektrischer Strahl war es durch seine Glieder gefahren, dann war er schnell und geräuschvoll an die Brustung der Loge getreten, so daß die Zuschauer derselben vorwärtswollende Blicke auf ihn warfen. Aber er beachtete es nicht, er stand in heftiger innerer Bewegung und starrte nur unverwandt auf die Bühne hinab, während sich seinen Lippen leise die Worte entzogen: „Sie ist's — Meta!“

Dann hatte sich im weiteren Verlaufe des Actes eine nervöse Unruhe seiner bemächtigt, die der Gräfin und dem Marchese nicht entgegen konnte. Und wie dann immer neue Töne ihren Lippen entquollen, Töne, die ihn sagten, daß die Sängerin es zu einer vollkommenen Künstlerin gebracht, daß der Kuß des Genius ihre Stirne berührt, wie er ihre herrliche, hohe Gestalt, die in den zwei Jahren, wo er sie nicht gesehen, eine noch größere Formvollendung angenommen zu haben schien, so vor sich erblickte, wie der stürmische Beifall des Publicums sie für ihre künstlerischen Leistungen förmlich überschüttete, da war es

über ihn gekommen mit mächtigem, elementarem Drange wie an jenem Abende, da er ihr seine Liebe gestanden, da waren die Thränen ihm in die Augen getreten über sich selbst und das, was er an ihr verschuldet. (Fortsetzung folgt.)

Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Weltläufers“ von Carl May. (44. Fortsetzung.)

Die Fahrt wurde gefunden, und da wir die kurze Stunde noch recht ausgiebig benutzen wollten, so flogen unsere Pferde nur so über die Ebene dahin. Sie konnten sich später erholen, und so trieben wir sie zur höchsten Eile. Als die in jenen Gegenden so kurze Dämmerung hereinbrach, hatten wir den vier Meilen langen Weg bis zum Sibbi Aisch zur Hälfte zurückgelegt.

Nun brach die Nacht herein; el Mogreb wurde gebetet, und dann brannten wir die Fackeln an. Natürlich kamen wir nun langsamer vorwärts und erreichten den Dschebel Aisch erst nach weiteren zwei Stunden. Hinter demselben also westlich von ihm, sendet der Tarfau seine klaren Wellen nach Süden zu. Er entspringt, wenn ich mich recht entsinne, auf dem Höhenzuge, welcher sich südlich von dem Dschebel Schambi von Nordost nach Südwest erstreckt, geht an Feriana vorbei, macht bei Gassa einen scharfen Bogen nach Westen und läuft dann in den kleinen Schott Waadisha, welcher im Süden des Dra el Hcua liegt.

Als wir den Tarfau erreichten, war die Spur auf einmal verschwunden. Ich ahnte sofort dieselbe Rit, welche der Indianer und der Westmann Nordamerikas zuweilen anwenden, um ihre Verfolger irre zu leiten, stieg ab, ließ mir die Fackel geben und leuchtete damit in das Wasser. — Wichtig! Bei dem Scheine derselben zeigten die klaren Wellen sehr deutlich die Hufspuren zweier Pferde. Der Krumir hatte sich das Bette des Wassers zum Fuhre gewählt. Um die Fahrt nicht zu verlieren, brauchten nur die beiden Ufer sorgfältig beachtet zu werden.

Eine volle halbe Stunde lang hatte es dem Verfolgten im Wasser gefallen; dann war er aus demselben herausgegangen, um eine direct westliche Richtung einzuschlagen. Ungefähr eine deutsche Meile westlich von dem Tarfau fließt nämlich parallel mit ihm ein anderes Flüsschen nach Süden, welches sich mit ihm oberhalb Gassa vereinigt. Dieses Nebenflüßchen hatte der Krumir aufgesucht und war in dem Wasser desselben ebenso geritten wie in demjenigen des Tarfau. Dann hatte er es wieder verlassen, um die Richtung nach dem Uelad Schabia aufzunehmen.

Nun aber waren unsere Fackeln alle verbrannt, und da die Mitternacht nahte und wir und die Pferde doch einiger Ruhe bedurften, machten wir Lager, stellten eine Wade aus und versuchten zu schlafen. Es gelang Allen, nur Ali en Nurabi nicht, den das wiederholte Mischen unserer Anstrengungen in eine Aufregung versetzt hatte, welche keinen Schlummer aufkommen ließ. Als die Schläfer beim Anbruche des Tages geweckt wurden, hatte er noch kein Auge zugethan.

Das Morgengebet wurde gesprochen; man trank einen Schluck Wasser, aß einige Datteln, sattelte dann die Pferde und der Mitt begann von Neuem.

Wir näherten uns heut jenen wenig besuchten Ländereien, in denen die Grenze zwischen Algerien und Tunisien noch heut eine streitige ist. Die hüben und drüben lebenden Beduinen befehlen sich unablässig; es ist eine blutige unheimliche Gegend, in welcher die Blutrache alljährlich mehr Opfer frist, als man glauben möchte. Wir mußten hier sehr vorsichtig sein.

Der Krumir war es auch. Dieser Mann entwickelte eine geradezu erstaunliche Ortskenntniß und es zeigte sich, daß er seinen Ehrentamen el Chahir in der That verdient. Die kleinste Vertiefung, der einzelnste Felsen oder Busch war von ihm benützt worden, umbeachtet zu bleiben, Deckung gegen das Auge eines Unberufenen zu suchen. Und dabei hatte er alle Hindernisse mit einer vorhersehenden Sicherheit überwunden, welche Bewunderung verdiente und das sicherste Zeugniß dafür ablegte, daß er diese Gegend nicht zum erstenmale durchritt.

Heltau mit 4350 fl., Cozobit mit 4000 fl., Burgberg mit 1800 fl., Schellenberg mit 1500 fl., Resinar mit 1482 fl., Hammerdorf mit 1100 fl., Orlat mit 1000 fl.

(Programm) zur heutigen Zapfenstreich-Musik: 1. Einzugsmarsch aus „Tannhäuser“ von R. Wagner. 2. Chor aus „Giuramento“ von Mercadante. 3. „Hljon a magyar“, Polka schnell von Strauß — Anfang 1/9 Uhr.

(Waldfest.) Bei günstiger Witterung findet das Waldfest der Schüler der römisch-katholischen Normalhauptschule morgen, Samstag, den 17. d., im negativen Falle Samstag, den 24. d. statt.

(Hermannstädter Zither-Club.) Morgen, Samstag, 17. d., 1/2 8 Uhr Abends, findet im Clublocale (Heltauergasse 25) der mit einem „Tanzkränzchen“ verbundene IV. ordentliche Club-Abend statt.

(Originelle Bitte.) Die Gemeinde Monostor — nächst Binga — hat an Bischof Metianu das Ansuchen gerichtet, derselbe möge in der genannten Ortschaft, die schon seit einer Reihe von Jahren unter dem Drucke der Misere gelitten hat, ein Gebet verrichten und für die bevorstehende Ernte den Segen des Himmels ersehen. In Folge dieses Ansehens haben sich Bischof Metianu, Protosynce Goldis, Consistorialrath Hamja und Secretär Papp nach Monostor begeben.

Die Starcevicianische Universitätsjugend veranstaltete am 13. d. in Agram anlässlich des Namenstages Anton Starcevic's einen Festcommerc. Gegen Witterung zogen die Studenten, etwa 50 an der Zahl, von Lascina, einem nordöstlich Agrams gelegenen Vororte, unter großem Spectakel durch die Straßen der Stadt, den bekannten Starcevicianischen Gassenhauer: „Udri, udri in der Stadt, magyaronu strik za vrat“ johlend. Auf dem Jellacsicsplatz wurden sie von einer Polizei-Parrouille aufgefordert, sich ruhig zu verhalten; insbesondere nicht das behördlich verbotene Lied zu singen. Anstatt Folge zu leisten, begannen die Studenten mit Stöcken auf die Polizei-Organen loszuschlagen, worauf diese von der blanken Waffe Gebrauch machten und ebenfalls loszuehen. Es entwickelte sich eine förmliche Schlacht, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab. Insbesondere wurde einem Wachmann durch einen Schlag auf den Kopf der Schädel förmlich gespalten, einem andern wurde ein Auge ausgeschlagen. Von den Studenten wurden sechs oder sieben, darunter einige schwer verwundet, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Endlich gelang es der Polizei mit Hilfe des herbeigekommenen Succurses die Excedenten zu zerstreuen. 17 Studenten wurden arretrirt.

(Ein güldener Schatz.) Aus Paris wird folgende interessante Schatzgräbergeschichte gemeldet: Vor einigen Tagen stießen die Arbeiter, welche in der Rue Vieille du Temple einen alten Palast abtrugen, der einst dem Herzog von Guise gehört hatte, in einem Keller gewölbe auf ein großes eisernes Gefäß. Sie machten es von allen Seiten frei, und zwei Männer waren nur mit großer Mühe im Stande, es an's Tageslicht zu befördern. Als man den Deckel vor dem Unternehmer und allen Arbeitern aufhob, blinkten den neugierigen Augen goldene Münzen entgegen, die alle das Bildniß Karl VI. trugen. Der Inhalt wurde ausgeschüttet und gewogen; der Schatz war 80 Pfund schwer. Das lohnt sich doch der Mühe!

(Ein kostbares Krönungs-geschenk für den Czaren) hat, wie aus Petersburg geschrieben wird, der Fürst von Bulgarien bei dem berühmten Petersburger Bronzegruppen-Fabrikanten Uiberich bestellt. Die aus Edelmetall hergestellte Gruppe, welche einen Werth von 40.000 Rubeln repräsentirt, zeigt in ihrem Hintergrund eine Felsenpartie und ein bulgarisches Haus über dessen im Vordergrund sichtbare Bewohner ein Ruffe schützend den Schild hält. Die Figuren sind sämmtlich in ihrer Nationaltracht dargestellt.

(Der Rheidive und sein Afse.) Vor einigen Tagen ist zum nicht geringen Schrecken seiner Palastbeamten der Rheidive plötzlich abhanden gekommen. Vorletzten Donnerstags war es, da trug man im Palaste das Diner auf und wollte dies auch dem Rheidive melden. Dieser war jedoch nirgends zu finden. Allgemeine Bestürzung der Palastbeamten. Einige derselben meinten, der Rheidive hätte sich incognito nach Alexandrien geflüchtet, wogegen die Anderen wieder befürchteten, Arabi Bey habe denselben heimlich verhaftet und nach der Citadelle abführen lassen. Endlich entschloß man sich, den Palast nochmals zu durchsuchen und richtig fand man das Staatsoberhaupt Egyptens in einem entlegenen Lusthause des Palastgartens, wie es sich eben an den tollsten Künsten seines Lieblingsaffens ergötzte. Die Palasttrauer wich nun einer allgemeinen Freude. Die egyptischen Minister haben jedoch beschloffen, wegen der Wiederauffindung ihres Gebieters vorläufig keinen Dankgottesdienst abzuhalten.

(Pelzwerk aus Seide.) Wie amerikanische Blätter berichten, macht eine neue Erfindung in den amerikanischen Seidenindustriebezirken großes Aufsehen. Es soll nämlich gelungen sein, das unter der Bezeichnung Sealskin bekannte theuere Pelzwerk auf's Täuschendste aus Seide nachzuahmen. Der Webproceß soll ganz eigenartig sein und sich wesentlich von der Sammt- oder Plüschfabrikation unterscheiden.

(Eiserne Damenkleider.) In Nottingham (England) wurde der gelungene Versuch gemacht, Sommerzeug und Spitzen aus feinstem Draht herzustellen. Der Draht wird auf der Bobinetmaschine so leicht verarbeitet, wie Baumwollengarn. Man verspricht sich von diesem neuen Industrie-Artikel großen Erfolg. Also wird demnächst die

„eiserne Jungfrau“ mit ihren echt eisernen „Spigen“ in einer schöneren Gestalt wieder ausleben.

(Ein in Amerika üblicher Spielbetrug) ist der mittels des sogenannten „Shiner“. Shiner heißt nämlich ein Silberröhrchen, in dessen eine Seite ein kleines concaves Spiegelglas eingefügt ist. Indem der Falchspieler denselben unter seine Geldstücke legt und darüber Karten gibt, kann er sehen, was für Karten jeder Mitspieler erhält, da diese sich in dem Dollar widerspiegeln. Ein Mitglied des „shining club“ in Leadville ist bei einem derartigen Manöver abgefahrt worden; es hatte damit an einem Abend die Summe von 2000 Dollars gewonnen.

(Eine gute Idee.) Fräulein Wanda Brown in Newyork ließ ihre Kostwirthin verhaften, weil dieselbe ihr zu drei verschiedenen Malen einen Ochsenfrisch ins Bett gelegt. Die Kostwirthin, Frau Beedle entschuldigte sich damit, daß Fräulein Wanda kein Kostgeld zahlen und auch nicht auszuziehen wollte. Da Frau Beedle aber kein Geld an das Hinausgehen wenden wollte, und deren Mann Frösche und andere kaltblütige Thiere für die medicinischen Universitäten besorgt, so kam Frau Beedle der gute Gedanke, auch bei ihrer Kostgängerin einmal mit einem Frösch zu experimentiren. „Halt das?“ fragte der Richter lächelnd. „You bet!“ sagte Frau Beedle. „Hat sie bezahlt?“ „Nein, aber nach dem dritten Frösche ist sie fortgezogen.“ „Eine gute Idee“, sagte der Richter, das Lachen verbeißend, „aber ich strafe Sie um drei Dollars.“

(Die amerikanischen Temperenzler) erhalten in den Mohammedanern Arabiens eifrige Bundesgenossen: denn während die Wiener Brauereien kaum genug Bier für die durstigen Kehlen ihrer Landsleute liefern können, wird deren Getränk in den Moscheen Maskats, Südarabien, öffentlich in Aht und Bann gethan, und Jeder, der es trinkt, zur Hölle verdammt. Seitdem der Lloyd nämlich seine Schiffslinie Triest-Aden-Bombay eröffnet hat, ist auch die Ausfuhr von Wiener Bier nach dem Orient im steten Steigen begriffen. Dabei wird es von Aden aus nach den anderen Häfen Arabiens, darunter auch nach Maskat verschickt. Der Sultan dieser Stadt hat den Jndiern und Jracliten daselbst — kein Mohamedaner wagt sich, Bier zu verkaufen — zwar den Verkauf des Bieres gestattet, aber nur unter der Bedingung, daß man es bloß an Kranke als Stärkungsmittel verabreicht. Wertwürdiger Weise hat infolge dessen die Anzahl der Kranken in Maskat erheblich zugenommen, die jetzt alle durch den Gebrauch des Wiener Bieres gefunden wollen. Bei einem Unwohlsein in jüngster Zeit soll nun auch der bierfeindliche Sultan von Maskat auf ärztliches Anrathen in dem Genuße des Wiener Biers Genußung gesucht und auch gefunden haben. Deshalb dürfte sein Fanatismus gegen dasselbe nicht lange mehr andauern.

(Der Triller.) Kün!: „Nichts über einen Perchertriller! Wenn so ein schöner Frühlingstag ist, Alles blüht und duftet, und die Lerche gegen den blauen Himmel aufsteigt, so“ — Scherzer: „D, mein Lieber! Ich kenne noch einen schöneren Triller. Wenn im Innern des Menschen Bedrängnisse herrschen, daß er schon zur Bitterwasserneigung seine Zuflucht nehmen will — da — auf einmal führt er innerlich ein menschlich Röhren und richtig löst sich alle Dissonanz in einen mächtigen Triller auf. So ein richtiger Rülpsler ist mir lieber als ein Percher- oder Pattitriller!“

(Treffende Antwort.) Ein amerikanischer Geistlicher, der einer freieren Richtung angehört, hatte jüngst mehrere seiner Gemeindeglieder veranlaßt, sich Blygaleiter an ihre Häuser machen zu lassen. Ein Pietist machte ihm darüber Vorstellungen und äußerte schließlich: „Mit was kann denn Gott die Menschen noch strafen?“ — „Mit Dummheit!“ war die Antwort.

(Aus der Instruktionstunde.) Unterofficier (zu den zum Gewehrunterricht versammelten Rekruten): „Kann mir Einer sagen, was a Patron ist?“ — Rekrut: „Der heilige Augustin.“ — Unterofficier: „Quadratfel — ich mein a Feuerpatron!“ — Rekrut: „Ja so, — der heilige Florian!“

Nach übereinstimmenden Urtheilen und Gutachten mehrerer medicinischen Fachzeitschriften und vieler practischen Aerzte haben sich die von Apotheker Rich. Brandt dargestellten Versuche als eines der zuverlässigsten Heilmittel bei Verdauungsstörungen und deren Folgekrankheiten, wie: Verstopfung, Blähungen, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Blutandrang, Herzklopfen, Leber- und Gallenleiden, Säurehothen, Blutmuth (Vleischsucht) u. a. auf's Glänzendste bewährt; sie haben ferner auch den großen Vortheil vor vielen anderen ähnlichen Mitteln voraus, daß sie milde wirken, die kranken Organe nicht erschöpfen, sondern stärken und absolut unschädlich sind. Der billige Preis ermöglicht auch dem weniger Bemittelten den Ankauf dieses wahrhaften Volksmittels. Die ächten Schweizerpillen sind in Blechdosen, 50 Pillen für 70 kr. und kleinen Versuchspacketen, 15 Pillen für 25 kr., welche als Etiquette das weiße Schweizerkreuz mit dem Namenszug Rich. Brandt im rothen Felde tragen, verpackt, in den meisten Apotheken, in Hermannstadt: Apotheker August Teutsch; in Maros-Basarhely: Apotheker N. v. Székly; in Kronstadt: Apotheker J. v. Müller, in Großwarden: Apotheker G. Nigg und in allen Apotheken ganz Oesterreich-Ungarns vorräthig, woselbst auch die ausführlichen Prospekte mit den ärztlichen Aufsätzen oder Besprechungen gratis erhältlich sind.

Theater.

Hermannstadt, 16. Juni.

„Deine Liebe ist die Kunst, Deine Welt ist die Bühne.“ Herr Eduard Reiff, Hermannstadt, 15. Juni 1882. So lautet die Inschrift auf den Widmungsschleifen an einem Vorbeerkranz, der gestern mit noch mehreren anderen Klossal-Blumenkränzen beim Aufziehen des Vorhanges Herrn Reiff als „Faust“ unter fortwährenden Beifallsbezeugungen überreicht wurde.

Zahntechnete vergingen, ehe die dramatisirte weltliche Bibel der Deutschen ihren Triumphzug auf den großen deutschen Bühnen eröffnete. Was als bedenkliches Wagniß erschienen war, hatte sich rasch als wohlbegründete Rechnung erwiesen. Goethe's „Faust“ ist das unwandelbarste Repertoirestück unserer nationalen Bühne geworden. In diesem Gewebe von Gräbele, Geistesblitzen, Offenbarungen und poetischer Speculation, in diesem vorwiegend psychologischen Drama finden sich so derb realistische Scenen, so wirksame Contraste, wie kaum in einem anderen Bühnenstück wieder und hierauf beruht, den deutschen Charakter des Stückes hinzugenommen, seine außerordentliche Wirksamkeit auf die Gemüther, seine hinreißende Gewalt auf der Bühne. Bei der Aufführung hat die theosophische, auf Leibnitz und Kant zurückgreifende Speculation wie billig in den Hintergrund zu treten. Wir könnten es nicht billigen, wenn die langathmigen speculativen Scenen der ersten Acte mit ihren genüßsam bekannten Monologen und Dialogen zu breit ausgeführt würden, weil dann die ansprechenden Scenen der letzten Acte überbeyt werden und nicht zur gehörigen Entfaltung gelangen können. So sehr wir auch auf der Bühne Pietät gegen den Dichter und seine Werke lieben, so sehr sind wir auch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß eine fünfständige Aufführung des Faust den jugendlichen Zuschauer nicht so pöden und erfüllen wird, als eine dreistündige. Was keine Kürzung verträgt, das ist die Katesisirung Wagners durch Mephisto. An der gestrigen „Faust“-Vorstellung war — die hiesigen Bühnenverhältnisse und den Umstand vor Augen gehalten, daß die Mitglieder einer Provinzbühne jeden Abend eine andere Rolle spielen müssen —

nicht viel auszufügen; sie war dazu angethan, die günstige Meinung für die beschäftigten Kräfte zu befestigen.

Den „Faust“ spielte der Beneficiant Herr Eduard Reiff. Hat es jemals einen Darsteller gegeben, der dieser irrationalen Aufgabe vollkommen gerecht wurde? Ich für eine Person erinnere mich auf keinen, der den Mann mit den zwei Seelen so verkörpert hätte, wie er ans in der Phantasie vorschwebt. Die Gestalt geht eben weit über den Rahmen der Bühne hinaus, und selbst ein Künstler wie Emil Devrient zog es vor den „Valentin“, als die Titelrolle zu spielen. Herr Reiff hat uns namentlich in der ersten Hälfte der Rolle sehr befriedigt. Er sprach mit gutem Verständniß, mit meist zutreffender Betonung und klarer Auseinanderlegung des tiefinnigen Gehaltes in den Monologen sowohl wie in den Zwiegesprächen dabei brachte er im weiteren Verfolge auch die weicheren Stellen mit Erfolg zur Geltung.

Herr Hettler, der den „Mephisto“ spielte, bewährte sich als begabter Darsteller und als ein Talent, das resolut und entschlossen auf den Gegenstand seiner Aufgabe losgeht. Sein „Mephisto“ hatte den großen Vorzug, in keinem Moment langweilig zu werden.

An seinem „Mephisto“ ist die seltene Deutlichkeit, Klarheit und Verständlichkeit der Aussprache noch besonders zu rühmen; nicht ein einziges Wort der blitzenden Geistesfähigkeit, die der unübertroffene große deutsche Dichter diesem Versucher in den Mund gelegt, ging für den Zuhörer verloren.

Die dritte, oder eigentlich die erste Hauptrolle der Tragödie „Gretchen“, hob sich in der Darstellung des Fräul. v. Freienthurn auf die erforderliche Höhe; sie gab die Rolle mit vieler Sicherheit, mit holdem Liebreiz in der Naivetät, und in der erschütternden Tragik mit dem Eindruck von echtem Feuer; die süße Maiglöckchennatur dieser Rolle und der lyrische Zauber derselben trat mit in die Erscheinung. Aufrecht gestanden, fürchteten wir, daß zum Flug in die Region der „Gretchen“ ihr die Fittige zu schwach gewachsen sein könnten; diese Besorgniß erwies sich als mäßig, denn von Scene zu Scene steigerte sich — man könnte sagen: die jubelnde Begeisterung der hingerissenen Zuschauer. Den Culminationsspunkt erreichte ihre Leistung in der Garten-, Kirchen- und Kerker-scene.

Und so theilten sich in den Triumph des Abends Fräul. v. Freienthurn mit den Herren Reiff und Hettler. Wie oft dieselben von dem fast in allen Räumen ausverkauften und der Vorstellung mit einer der größten Schöpfung deutscher Bühnendichtung würdigen Andacht folgenden Hause gerufen wurden, hält schwer genau anzugeben.

Fräul. Hans (Schüler), Frau Hettler (Marthe), die Herren Nordack (Valentin) und Zahn (Wagner) waren sämmtlich von guter Wirkung und trugen wesentlich zum Gelingen der Vorstellung bei, die eine überaus beifällige Aufnahme fand.

Das Publicum, welches durch den Besuch der „Faust“-Vorstellung seinen wahren Kunstsinne bekundete, verließ in befriedigter und geistig gehobener Stimmung das Theater. M. B.—i.

Original-Telegramme.

Berlin, 15. Juni. (C.-B.) Der Reichstag nahm nach achtstündiger Debatte bezüglich des Tabakmonopols mit 155 gegen 150 Stimmen die Resolution an, daß nach Erhebung der Tabaksteuer seit 16. Juli 1879 eine weitere Belastung und Beunruhigung der Tabakindustrie unstatthaft erscheint.

Budapest, 15. Juni. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist sonniges mit Bewölkung und Trübung wechselndes, etwas wärmeres Wetter zu erwarten, und zwar mit Regen und stellenweise mit Ungewitter.

(Eingeseudet.)

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszelchen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Fremden-Liste.

Vom 15. Juni.

Hotel römischer Kaiser. 3. Comsa, Reisender, von Eternit. Hotel Habermann. Josefina Klemm, I. I. Hauptmann, sammt Gattin, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. Juni 1882.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. Juni 1882.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Dazu mußten wir die Schwierigkeiten rechnen, welche ihm Mochallah jedenfalls bereite; es war zu vermuten, daß er sie so an das Pferd gebunden hatte, daß sie sich vollständig in seiner Gewalt befand.

So erreichten wir um die Mittagszeit die Berge von Schahia, von denen aus man über den Ora el Haua hinweg in das gefährlichste Gebiet Tunisens hinabblicken kann — in das Gebiet der Schotts und Sebchas nämlich. Da unten, gerade im Süden von unserm Standort aus, hatte ich vor mehreren Jahren auf dem Schott Dscherid ein graufiges Abenteuer erlebt, bei dessen Erinnerung sich mir noch heute die Haare sträuben wollten. Nichts ist so heimtückisch wie diese Schotts. Sie liegen da so hell und freundlich; ihre eisenschälige Oberfläche blinkt und winkt so einladend und doch lauert der ver-rätherischste Tod unter diesem lächelnden Aeußern.

Südlich vom Dschebel Aurez und der östlichen Fortsetzung dieser Bergesmasse dehnt sich eine leicht gewellte, weite Ebene aus, deren Tiefungen ganz mit Salzablagerungen bedeckt sind. Sie führen als die Ueberreste von einstigen großen Binnengewässern in Algerien den Namen Schott und in Tunisien den Namen Sebcha und bestehen in der Hauptsache, von West nach Ost aufgezählt, aus den drei großen Schotts Melwir, Mharja und el Dscherid. Der letztere wird auch el Kebir genannt. Da die Region el Areg*) nahe heranreicht, von welcher aus der feine, leichte Flugsand vor dem Südwinde stetig nach Norden treibt, so sind die Einfunkenungen der Schotts zum großen Theile mit tiefen, lockeren Sandmassen angefüllt und nur in der Mitte der Schotts hat sich eine beträchtliche Wassermenge erhalten. Dieselbe ist von einer Salzkruuste bedeckt, unter welcher das hellgrüne Wasser keinen ganzen Meter tief unermüdet bleibt, und dann folgt bis zu einer Tiefe von fünfzig und noch mehr Metern ein mehrlartiger, schlüffiger Sand, der Alles, was durch die salzige Kruste bricht, mit lautloser, teuflischer Sicherheit festhält und begräbt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Sanddünen.

Aus dem Amtsblatte.

Excoitationen.

Am 24. Juli (auch unter dem Schöpfungswort) Plegenshaften des Onca Poporeleanu in Klempolb. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 26. Juni (auch unter dem Schöpfungswort) Plegenshaften des Gottfried Loni in Bistritz. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaft: Michael Gofar in Budab. — Maria Kis in Bistritz. — Karolina Grot in Budab.

Sz. 5615/1882

[460] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy a Suciú Josif végrehajtónak Trifan Maté végrehajtás szenedő ellen 64 frt 98 kr. iránti végrehajtási ügyében a föfeldi 24 tjkvben A. 7 1, 2, 6, 8, 10, 13, 16, 18, 22, 23, 28, 30, 33, 35, 38, 46, 48, 52, 54, 58, 60, 61, 63, 64, 66, 70, 72, 83, 85, 89, 92, 97 r., 309, 426, 427, 430, 433, 434, 435, 436, 2826, 3232, 4720, 4721, 5585, 5659/1, 6976, 7634, 7902, 7903, 8687, 8904, 9130, 9151, 9152, 9159, 9326, 9386, 9-07, 9947, 10112, 10151, 10165, 10450, 10712, 10983, 11033, 11124, 11709/2, 11909, 11985, 12166, 12188, 12225, 12294, 12351, 12402, 12419, 12754, 12756, 12778, 12833, 12893, 12960, 13002, 13432, 13436/2, 13672/2, 13737, 14461, 14560, 14575, 14957, 15992, 16529, 16871, 17096, 17151, 17267, 17355 hr. sz. ingatlanoknak Trifan Maté ill. 63 frt 54 kr. becsült hason felére az 1882. évi augusztus hó 15. napján, d. e. 9 órakor, a föfeldi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni, de egyenként kiáltandók ki.
2. Árverezni kívánók a végrehajtók kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a ki-küldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárt az árveréstől számi-tandó 30 nap alatt, ugyanazon naptól számi-tandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz befog számítatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennélfogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett inga-talan az érdekelt felek bármelyikének ké-relmére, az 1881 évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb ár-verés alá bocsátatni és az előbbi becsárón alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi június hó 2. tartott üléséből.

Ad M. 3. 4032/1882.

[463] 1-2

Kundmachung.

Die Zinsensteuer-Tabelle der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1882 liegt im Amtslocale des städtischen Steuer-Excoitores vom 14. bis 22. Juni 1882 zur Einsichtnahme auf.

Die Verhandlung über diese Steuergattung beginnt am 22. Juni 1882 und dauert mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage bis 10. Juli.

Der Verhandlungstag, sowie die in Antrag ge-brachten Steuerfäge werden jedem einzelnen Steuer-träger mittelst eigener Benachrichtigung bekannt gegeben werden.

Hermannstadt, am 14. Juni 1882.

Der Magistrat.

346/1882. sz.

[459] 2-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. közmunka- és közle-kedési ministerium az 1882. évi június hó 5-én kelt 5048. számú rendeletével a torda-nagyszabeni-brassói államút 206-252. kilometer szakaszán lévő fogarasi kir. útmentéséghben több műtárgyak helyreállítását 5049 frt. 02 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok fogarasiútjának biz-tosítása céljából az 1882. évi július hó 4. nap-jának d. e. 10 órájára a fogarasi megyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt aján-lati versenytárgyalás hirdetlik.

A versenyzni ohajtók felhivatnak, hogy a fen-tebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonat-kozó, az engedélyezett költség után számitandó, s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bánatpénzzel el-látott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szabón forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogaras, 1882 június hó 13-án.

Fogarasmegyei m. kir. építészeti hivatal.

„Wiener Bazar“

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 27.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Räumung.

Sämtliche Kleiderstoffe, Satins, franzö-sische Cretons und Damen-Mäntel, mit 50% unter dem Einkaufspreis verkauft, so lange Vorrath, [447] 2-3 Karl Baresay.

Ein Wunder der Industrie!

Einzig und alleinige

Uhrfette

in

echt amerikanischem Christor.

Sie kann allein

dem Golde gleichgestellt werden durch die Feinheit der Arbeit, sowie durch die Güte ihres Metalles, welches sich nie verändert; diese kostbare Kette, welche wir bekannt zu machen und beim großen Publicum einzuführen wünschen, hat doch wirklich den realen Werth von mehr wie 2 Gulden.

Sie wird ihnen jedoch verkauft durch unsere Repräsentanten zu dem äußersten und wirklich fabelhaften Preis von nur

60 Kreuzer,

damit alle Welt die Gelegenheit präferiren und den Gegenstand beuntheilen möge. Ferner jede Person, welche diese Kette kauft, erhält

als Geschenk

ein Kästchen, enthaltend 7 kostbare Gegenstände:

- 1) einen versilberten Fingerhut,
2) ein Paar Mandentennknöpfe,
3) ein Paar Ohrringe,
4) ein Nadel-Kreuz,
5) einen Ring,
6) eine Halskette,
7) ein schönes Kreuz oder Medaillon.

Es ist selbstverständlich, daß unsere Re-präsentanten dieses Kästchen als Geschenk jeder unsere Kette kaufenden Person zu geben ver-pflichtet sind.

PARIS, Rue de la Verrerie Nr. 9. P. Weiller.

Nur zu haben auf kurze Zeit in Hermannstadt, Sporeragasse Nr. 10, Gewölbslocal gegen die Gasse.

Auswärtige Bestellungen werden sofort effectuirt gegen 66 fr. Einfrachtung.

Sofortiger Tod

durch Necrolin!

Wanzen werden durch Necrolin radical vertilgt. Flöhe werden durch Necrolin gänzlich ausgerottet. Motten in Kleider, Pelze werden, wie deren Eier, radical vertilgt. Läuse im Vieh werden durch bloßes Einreiben der Haare entfernt, ohne den Thieren von Nachtheil zu sein. Fliegen gehen durch die bloße Ausdünstung von Necrolin zu Grunde.

Necrolin ist nicht giftig, hat keinen unangeneh-men Geruch, macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen, und vertilgt alle Insecten. Ein Flacon 50 fr. (Versandt von mindestens 2 Flacons.) Haupt-Depot bei

E. Soxhlet.

Wien, I., Märlerbastei No. 8.

Zu Hermannstadt zu haben bei Herrn Carl Müller, Apotheker. [237] 26-30

Viel Geld

ersparen Hausfrauen, Hôtels, Café's etc, indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee von mir direct in Postbeutel von 9 1/2 Pfund netto zu Engros-Preisen franco beziehen.

Table with 2 columns: Coffee type and price. Includes Rein Santos, Afrikanischer Mokka, Prima Guatemala, Feinster Ceylon Plant, Bester Maracaibo, Vorzüglicher Perl-Santos, Allerbest Java, Echt arabischer Mokka, Feinster Pecco-Thee per Pfund, Fein Pecco-Thee per Pfund, Feinster Familien-Grussthee.

Versand gegen Nachnahme oder Vorweisung des Betrages. Ich garantire ausdrücklich für vollständige Reinheit der Qualität und für reelles Gewicht.

John N. Rieck.

Kaffee en gros,

10-10 [384] Altona bei Hamburg.

325 Hektoliter Kokler Wein

aus den berühmtesten Gegenden Siebenbürgens, darunter Muskateller, Burgunder, Riesling- und Som-Weine, sind von 1 Hektoliter aufwärts zu verkaufen.

Ludwig Fronius.

Hermannstadt, Bahngasse. 1-3 [464]

Einen undiplomirten Apotheker-Gehilfen

sucht und ertheilt nähere Auskunft

Franz Varró

in Blasendorf.

[448] 3-3

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem Sohne Géza Geld oder Geldeswerth zu creditiren, da ich keine von ihm gemachte, wie immer geartete Schul zahlen werde.

Hermannstadt, 14. Juni 1882.

Rudolf Gaibl.

Öst. ung. Katastral-Inspector.

2-3 [455]

Für commassirende Herren Ingenieure.

Da der zur Gemeinde Tür als 5275 Kat.-Zoch und 1013 Quadrat-Klafter constairte Grundcomplex zu commassiren und die Wahl des commassirenden Ingenieurs auf den 30. Juni l. J., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle bestimmt ist: so ersuche ich höflichst, die besagten und hierauf reflectirenden Herren Ingenieure, ihre, eventuell zur Basis des Contractes dienende, daher mit allen Bedingungen aus-gestellten Offerte an meinen Vertreter, Herrn Dr. Jakob Brendusianu, Avocat in Blasendorf, bis zum obigen Termin gütigst einzusenden.

Blasendorf, den 14. Juni 1882.

Josef Mendl,

Türer Grundbesitzer.

[462] 1-3

K. k. privileg. Rasenmäher

(als Specialität).

leicht handlich, viel leistend und dauer-haft, Schnittbreite 400 und 500 Mm., Preis 10 und 12 fl. (bereits 13,000 im Verkauf), liefert die

k. k. priv. Maschinen-Fabrik Krauss & Co., Wien (Währing). (419) 4-10

Kundmachung.

Nachdem die mit Kundmachung vom 29. April 1882 auf den 31. Mai 1882 einberufene General-Verammlung der siebenbüraischen Kupferbergwerks-Actien-Gesellschaft in Balan wegen Ausbleiben vieler Gesellschafts-Mitglieder nicht beschlußfähig war, so wird zur Beschlußfassung über die bereits in der Kundmachung vom 29. April 1882 verlaublichten Gegenstände der Verhandlung auf den

2. Juli 1882, Vormittags 9 Uhr,

in Hermannstadt neuerlich die General-Verammlung angesetzt und hierben die p. t. Gesellschafts-Mitglieder mit dem Beisage in Kenntniß gesetzt, daß bei dieser neuerlichen General-Verammlung, ohne Rücksicht darauf, ob zwei Dritteltheile des Gesellschafts-festendes und ein Drittel II der Stimmen vertreten seien oder nicht, die erschienenen Gesellschafts-Mitglieder im Sinne des §. 21 der Statuten gültig beschließen können.

Hermannstadt, am 15. Juni 1882

[461] 1-3

Die Haupt-Direction.

Adam Merger's Witwe

empfiehlt den p. t. Grundbesitzern und Landwirthen ihr Lager aller Gattungen landwirthschaft-licher Maschinen und Bestandtheile; — besonders aber die seit vielen Jahren erprobten, von den Hermannstädter, Kronstädter, Bistritzer, Deeser und Szegediner landwirthschaftlichen Ausstellu- g n prämirten, selbst konstruirten und erzeugten Sortir- und Windreuter, so auch alle in das Ma-schinen-fach schlagenden, auf das Billigste zu berechnenden Reparaturen.

Verkaufs-Halle vor dem Burgerthor, Heuplatz No. 3.

Fabrik-Local vorläufig Kempelgasse No. 5.

[443] 3-5

Spar-Einlagen

übernimmt die gefertigte Anstalt mit 5%, gegen sechsmonatliche Kündigung mit 5 1/2% Verzinsung. Die Verzinsung beginnt an dem dem Einlagestage nächstfolgenden Tage und hört auf am Vortage der Rückzahlung mit der Beschränkung jedoch, daß nur solche Beträge verzinst werden, die mindestens 15 Tage bei der Anstalt erliegen.

Am 1. Januar und 1. Juli eines jeden Jahres werden die nicht gehobenen Zinsen dem Capitale zugerechnet und weiter verzinst.

Auf den Wunsch des Einlegers können am Tage der Einlage auch besondere Rückzahlungs-Bedingungen vereinbart werden, welche dann sowohl im Einlage-büchel der Partei, als auch in den Büchern der Anstalt verzeichnet werden.

In diesem Falle erfolgt die Rückzahlung der Einlagen nach diesen besonderen Bedingungen. Hermannstadt, am 15. Juni 1882.

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt. (Bayergasse Nr. 1.)

1-4 [465]



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Post-Dampfschiffahrt zwischen

Rotterdam New-York. Amsterdam

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt:

Abwechselnd von Rotterdam und Samstag, — von New-York: Mittwoch.

Passage-Preise ab Rotterdam und Amsterdam: Erste Cajüte Mark 335, — zweite Cajüte Mark 250, — Zwischendeck Mark 100. Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt

7 [223]

die Direction in Rotterdam,

sowie Arnold Reif, I., Kolowratring 9 Wien, General-Agent für Oesterreich-Ungarn.